

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT

HEFT 165

**SCHULE, BIBLIOTHEK,
SCHULBIBLIOTHEK**

VON
KONRAD UMLAUF

SCHULE, BIBLIOTHEK, SCHULBIBLIOTHEK

**VON
KONRAD UMLAUF**

Berliner Handreichungen
zur Bibliothekswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 165

Umlauf, Konrad

Schule, Bibliothek, Schulbibliothek / von Konrad Umlauf. - Berlin : Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2005. - 49 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 165)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Der Beitrag gibt einen Überblick über Funktionen von Schulbibliotheken, erläutert den Begriff der Informationskompetenz im Hinblick auf allgemein bildende Schulen, stellt ausführlich Einsatzmöglichkeiten der Schulbibliothek und Kooperationen zwischen Öffentlichen Bibliotheken und allgemein bildenden Schulen dar, behandelt das Konzept des Lernarrangements und nennt schließlich räumliche und organisatorische Voraussetzungen einer gelingenden Kooperation zwischen Bibliothek und Schule.

Diese Handreichung geht zurück auf einen Vortrag auf dem Workshop *Schulbibliotheken – Schule & Bibliothek* des Weiterbildungszentrums der Freien Universität Berlin im April 2005.

Inhalt

1.	FUNKTIONEN VON SCHULBIBLIOTHEKEN.....	6
2.	INFORMATIONSKOMPETENZ	8
3.	EINSATZMÖGLICHKEITEN DER SCHULBIBLIOTHEK, KOOPERATIONEN ZWISCHEN SCHULE UND BIBLIOTHEK	17
4.	LERNARRANGEMENTS	22
5.	RÄUMLICHE UND ORGANISATORISCHE VORAUSSETZUNGEN GELINGENDER KOOPERATION	24
6.	ZUR BEZEICHNUNG DER SCHULBIBLIOTHEK.....	26
7.	VORTRAGSFOLIEN	28

1. Funktionen von Schulbibliotheken

Als Funktion von Schulbibliotheken werden im Allgemeinen genannt:

Die Schulbibliothek soll¹

- als Fach- und Unterrichtsraum dienen,
- Medien für den Unterricht und als Unterrichtsergänzung bereitstellen, indem z. B.
 - Fragen, die im Unterricht auftreten, mit dem Nachschlagebestand der Schulbibliothek beantwortet werden,
 - Materialien aus der Schulbibliothek im Unterricht eingesetzt werden,
 - ad-hoc Online-Recherchen durchgeführt werden können, wenn nicht in jedem Klassenzimmer ein laufender vernetzter PC zur Verfügung steht,
- ein Ort der Unterrichtsvor- und -nachbereitung für Schüler und Lehrer sein, indem beispielsweise
 - Schüler mithilfe des Bestands der Schulbibliothek Hausaufgaben erledigen,
 - Schüler weiterführende Lektüren und Informationen finden,
 - Schüler bei der Informationssuche im Internet eine Unterstützung durch das Personal der Schulbibliothek bekommen und auf diese Weise entdecken, dass Computer mehr können als Computerspiele abspielen,
 - Lehrer Fachzeitschriften und didaktische Handreichungen nutzen können.
- ein Freizeitort für die Schüler sein, wo die Schüler sich treffen, schmökern, spielen oder Medien für ihre Freizeit ausleihen können.

Schulbibliotheken sollen folgende Kompetenzen fördern:

- Informationskompetenz,
- analytische und synthetische Urteilskraft,
- Medienkompetenz,
- Lesekompetenz,
- soziale Kompetenz.

Unter didaktischen Gesichtspunkten sollen durch eine Schulbibliothek folgende Formen des Lernens ermöglicht und befördert werden:

- Selbstlernen,
- partnerschaftliches Lernen,
- multimediales Lernen,
- handlungs- und produktorientiertes Lernen,
- fachübergreifendes Lernen,

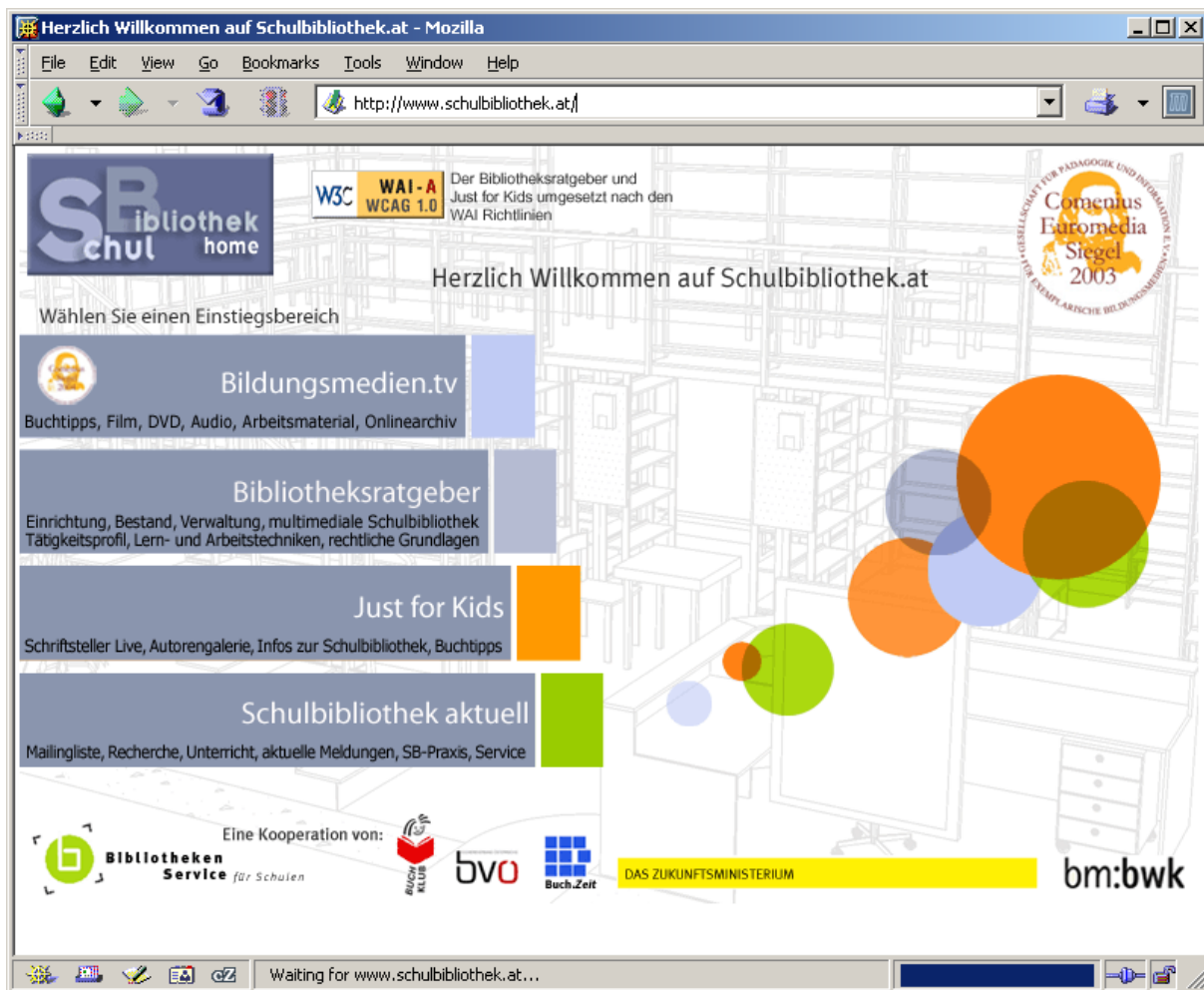
¹ Nach: <http://www.schulmediothek.de/>.

- methodisches und wissenschaftspropädeutisches Lernen.

Über Fragen der Schulbibliotheken informiert die deutsche Seite <http://www.schulmediothek.de/>.



Ähnliche Aussagen finden sich auf dem österreichischen Schulbibliotheksportal <http://www.schulbibliothek.at/>, dort stärker im Kontext unterrichtlicher Anforderungen.



Im Folgenden soll der Aspekt der Informationskompetenz näher beleuchtet werden.

2. Informationskompetenz

Zunächst soll der Begriff der Lesekompetenz betrachtet werden, der der PISA-Studie zugrunde lag. Die PISA-Studie greift den Ansatz der Reading Literacy in der angloamerikanischen Tradition auf. Dieser Ansatz hat den Vorteil, dass er gegenüber Bildungsbegriffen in deutscher Tradition gut operationalisierbar ist, man kann also – und die PISA-Studie hat dies bekanntlich mit für Deutschland wenig schmeichelhaften Ergebnissen getan – gut messen, ob Lernziele erreicht wurden.

Lesekompetenz im Sinn dieses Ansatzes ist die Fähigkeit, Texte verstehen, interpretieren und für eigene Zwecke nutzen zu können. Genauer:

Lesekompetenz ist mehr als einfach nur lesen zu können. Unter Lesekompetenz versteht PISA die Fähigkeit, geschriebene Texte unterschiedlicher Art in ihren Aussagen, ihren Absichten und ihrer formalen Struktur zu verstehen und in einen größeren Zusammenhang einordnen zu können, sowie in der Lage zu sein, Texte für verschiedene Zwecke sachgerecht zu nutzen. Nach diesem Verständnis ist Lesekompetenz nicht nur ein wichtiges Hilfsmittel für das Erreichen persönlicher Ziele, sondern eine

Bedingung für die Weiterentwicklung des eigenen Wissens und der eigenen Fähigkeiten – also jeder Art selbstständigen Lernens – und eine Voraussetzung für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Dieser außerordentlich hohe Anspruch drückt sich in den Kompetenzstufen aus, nach denen die Leseleistungen der Schüler kategorisiert wurden. Schüler, die die Elementarstufe (Kompetenzstufe I) erreichen, können ganz gut lesen. Sie sind in der Lage,

- *explizit angegebene Informationen zu lokalisieren, wenn keine konkurrierenden Informationen im Text vorhanden sind (Informationen ermitteln),*
- *den Hauptgedanken oder die Intention des Autors in einem Text über ein vertrautes Thema zu erkennen, wobei der Hauptgedanke relativ auffällig ist, weil er am Anfang des Textes erscheint oder wiederholt wird (textbezogenes Interpretieren),*
- *einfache Verbindungen zwischen Informationen aus dem Text und allgemeinem Alltagswissen herzustellen, wobei der Leser ausdrücklich angewiesen ist, relevante Faktoren in der Aufgabe und im Text zu beachten (Reflektieren und Bewerten).*

Schüler, die die Kompetenzstufe V erreichen (Expertenstufe), sind zum Beispiel in der Lage

- *verschiedene, tief eingebettete Informationen zu lokalisieren und zu organisieren, auch wenn Inhalt und Form des Textes unvertraut sind und indirekt erschlossen werden muss, welche Informationen für die Aufgabe relevant sind (Informationen ermitteln),*
- *einen Text mit einem unvertrauten Thema und Format vollständig und im Detail zu verstehen (textbezogenes Interpretieren),*
- *unter Bezugnahme auf spezialisiertes Wissen einen Text kritisch zu bewerten oder Hypothesen über Informationen im Text zu formulieren, auch wenn die relevanten Konzepte den Erwartungen widersprechen (Reflektieren und Bewerten).*

Freilich ist dieser Ansatz der Lesekompetenz im Vergleich zum Ansatz der Informationskompetenz sehr eng gefasst. Der Ansatz der Lesekompetenz geht – eng unterrichtsbezogen – davon aus, dass ein Schüler einen gegebenen Text verstehen, einordnen und nutzen kann. Dieser Text wird ihm im Unterricht präsentiert. Der Ansatz der Informationskompetenz geht lebensnäher davon aus, dass der Schüler zunächst in der Lage sein muss, den für seine Fragestellung geeigneten Text zu finden. Erst dann kann er sich ans Lesen, Verstehen und Nutzen machen. Letztere Kompetenz ist im Ansatz der Informationskompetenz inbegriffen. Und der Ansatz der Informationskompetenz qualifiziert die Nutzung des endlich verstandenen Textes dahin, dass der Schüler lernen soll, dass er den Text in ethischer Weise nutzt. Letzteren Aspekt hielt man im Ansatz der PISA-Studie wohl für unnötig, weil der Blick allein auf von der Lehrerhand ausgeteilte Texte gerichtet war, ethisch bedenkliche Texte also ausgeschlossen waren. Das ist eine rein innerschulische Betrachtungsweise, die an der Lebenswirklichkeit der Schüler vorbeigeht.

Der Ansatz der Informationskompetenz² hat unterschiedliche Ausprägungen gefunden, auf die hier nicht im Einzelnen eingegangen werden soll. Hier wird der bekannteste Ansatz aufgegriffen, der Ansatz der amerikanischen Association of College and Research Libraries (ACRL)³. Er wurde breit rezipiert⁴ und hat den Vorteil, dass sich seine Aussagen als Inventar von Lernzielen lesen lassen, denen Leistungsindikatoren und beispielhafte Ergebnisse zugeordnet sind. Die Zielgruppe soll instand gesetzt werden (Lernziele),

1. Art und Umfang der benötigten Information zu erkennen,
2. sich auf effiziente und effektive Weise Zugang zu diesen Informationen zu verschaffen,
3. die Informationen zu evaluieren und in das eigene Wissen und Wertesystem zu integrieren,
4. die Informationen sowohl als Individuum wie auch als Gruppenmitglied effektiv zu nutzen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen,
5. schließlich die Informationen ethisch und legal zu nutzen und viele der ökonomischen, rechtlichen und sozialen Streitfragen hinsichtlich der Informationsnutzung zu verstehen.

Der Ansatz der Lesekompetenz in der PISA-Studie beschränkt sich auf die Lernziele 3 und 4.

Der Ansatz der Informationskompetenz ist also, was die Operationalisierbarkeit angeht, dreistufig: den Standards oder zusammenfassenden Lernzielen sind Leistungsindikatoren zugeordnet, diesen wiederum Handlungsweisen oder Arbeitsergebnisse, an denen abgelesen werden kann, ob uns wie weit das Lernziel erreicht wurde. Insgesamt sind 87 Arbeitsergebnisse aufgeführt.

Einige Beispiele möchte ich anführen.

Lernziel 1: Art und Umfang der benötigten Information erkennen.

Leistungsindikatoren:

1. Den Informationsbedarf definieren und artikulieren

Ergebnisse: Der Lernende

- a. berät sich mit Lehrenden und nimmt teil an Diskussionen in Klassen, Arbeitsgruppen oder elektronischen Foren, um die benötigten Informationen zu konkretisieren

² Grassian (2001), E.-S.; Kaplowitz, J.-R.: Information literacy instruction: theory and practice. New York: Neal-Schuman.

³ Homann (2002), Benno: Standards der Informationskompetenz. In: Bibliotheksdienst 36, S. 625-637 = http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_05_07.pdf. Originalfassung unter http://www.ala.org/Content/NavigationMenu/ACRL/Standards_and_Guidelines/Information_Literacy_Competency_Standards_for_Higher_Education.htm

⁴ Homann (2002), Benno: Management von Bildungsdienstleistungen. In: Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen (2002). Hans-Christoph Hobohm, Konrad Umlauf (Hrsg.) Loseblatt-Ausg. Hamburg: Dashöfer, Abschn. 8/3.

- b. entwickelt Thesen und formuliert Fragen, die auf den benötigten Informationen basieren
 - c. ...
- 2. Unterschiedliche Typen und Formate potenzieller Informationsquellen identifizieren

Ergebnisse: Der Lernende

- a. stellt den Wert und die Unterschiede potenzieller Informationsquellen mit ihren Varianten an medialen Formaten fest (Multimedia, Websites, Bücher usw.). Mit anderen Worten, die Lernenden sollen lernen, bei welchen Fragen es angebracht ist, im Lexikon nachzuschlagen, und bei welchen Fragen man mit Google zu besseren Ergebnissen kommt.
 - b. unterscheidet zwischen primären und sekundären Informationsquellen,
 - c. ...
- 3. Kosten und Nutzen der Beschaffung benötigter Information erkennen
- 4. Art und Umfang der benötigten Information überprüfen.

Lernziel 2: Sich effizienten und effektiven Zugang zu den benötigten Informationen verschaffen.

Leistungsindikatoren:

- 1. die am besten geeigneten Untersuchungsmethoden bzw. Retrievalsysteme auswählen, um die benötigte Information zu erhalten
- 2. effektive Suchstrategien konstruieren und anwenden
- 3. Informationen online oder persönlich recherchieren und dabei eine Vielzahl von Methoden einsetzen

Ergebnisse: Der Lernende

- a. nutzt unterschiedliche Suchsysteme, um Informationen in unterschiedlichen Formaten zu finden,
 - b. nutzt unterschiedliche Klassifikationssysteme oder andere Systeme (z.B. Signaturen, Indices), um Informationsquellen in der Bibliothek zu lokalisieren bzw. um die Orte zur physischen Auswertung zu identifizieren,
 - c. nutzt geeignete online- oder personengebundene Dienste, die in der Einrichtung zur Verfügung stehen, um die benötigte Information zu finden (z.B. Fernleihe, Dokumentlieferdienste, Berufsverbände, Forschungseinrichtungen, kommunale Ressourcen, Experten, Praktiker),
 - d. nutzt Umfragen, Briefe, Interviews und andere Formen der Nachforschung, um Primärquellen zu finden.
- 4. erforderlichenfalls die Suchstrategie verfeinern

5. die Informationen und ihre Quellen exzerpieren, speichern und verwalten. Mit anderen Worten, wenn ein Lerner als seine Quelle pauschal „Google“ oder das Internet angibt, ist das eine glatte Fünf. Er soll also
 - a. die am besten geeigneten Techniken für das Ermitteln der benötigten Information auswählen können (Copy-Paste-Funktionen, Scanner, audiovisuelle Techniken usw.)
 - b. Informationsquellen verschiedener Art (Buch, Aufsatz, Online-Publikation) richtig zitieren können
 - c. ...

Lernziel 3: Informationen und Quellen kritisch evaluieren und in das eigene Wissen und Wertesystem integrieren.

Leistungsindikatoren:

1. aus den gesammelten Informationen die Hauptthesen erfassen
Ergebnisse: Der Lernende
 - a. erarbeitet aus einem Text die wichtigsten Ideen und Thesen,
 - b. formuliert den Textinhalt mit eigenen Worten und wählt die passenden Daten aus,
 - c. identifiziert das wortwörtliche Material, das zitiert werden kann.
2. Informationen und Quellen anhand selbst formulierter Kriterien bewerten
3. die wesentlichen Ideen verbinden, um neue Konzepte zu entwickeln
Ergebnisse: Der Lernende
 - a. erkennt Zusammenhänge zwischen Konzepten und kombiniert sie zu ersten Stellungnahmen,
 - b. erweitert anfängliche Synthesen, um neue Hypothesen zu konstruieren,
 - c. nutzt den Computer, z.B. eine Excel-Tabelle, um Wechselwirkungen zu studieren.
4. neues Wissen mit früherem Wissen vergleichen, um den zusätzlichen Wert, Widersprüche usw. zu erkennen
5. bestimmen, ob das neu gewonnene Wissen für das individuelle Wertesystem von Bedeutung ist
6. die Gültigkeit des gewonnenen Verständnisses der Informationen durch den Diskurs mit anderen Personen usw. überprüfen
Ergebnisse: Der Lernende
 - a. nimmt an Diskussionen dieser Frage in der Klasse und darüber hinaus teil,
 - b. nimmt an elektronischen Foren teil, die im Unterricht unterstützt werden,
 - c. sucht nach Expertenmeinungen über verschiedene Verfahren (z.B. Interviews, E-Mail).
7. erörtern, ob die Ausgangsfrage revidiert werden sollte.

Lernziel 4: Informationen sowohl individuell wie auch in der Gruppe effektiv nutzen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen

Leistungsindikatoren:

1. neue und vorhandene Informationen bei der Planung oder Entwicklung eines Produkts oder einer Präsentation verwenden. Hier kommt also ein handlungs- und produktorientierter didaktischer Ansatz zum Zuge.
2. den Entwicklungsprozess eines Produkts oder einer Präsentation überprüfen

Ergebnisse: Der Lernende

- a. führt ein Logbuch seiner Informationssuche und des Kommunikationsprozesses,
 - b. referiert über zurückliegende Erfolge, Fehler und alternative Strategien.
3. das Produkt oder die Präsentation effektiv an andere vermitteln

Ergebnisse: Der Lernende

- a. wählt ein Medium oder ein Format aus, das am besten dem Zweck des Produkts und den Adressaten entspricht,
- b. kommuniziert klar und in einem Stil, der den Adressaten entspricht,
- c. ...

Lernziel 5: ökonomische, rechtliche und soziale Streitfragen verstehen, die mit der Nutzung von Informationen zusammenhängen; die Information in ethischer und legaler Weise nutzen.

Hier geht es also darum, dass die Lerner keinen geistigen Diebstahl begehen dürfen, dass sie sich im Internet an die Regeln der Netiquette zu halten haben, dass sie sich in Diskussionen fair zu verhalten haben, dass sie Computer und Bücher nicht beschädigen dürfen, dass sie Informationen nicht zum Schaden von Menschen und Sachen verwenden dürfen usw.

Wie leicht erkennbar, ist dieser Ansatz außerordentlich anspruchsvoll und bezieht sich auf alle Schulfächer. Letztlich muss ein derartiger Ansatz jedem Unterricht zugrunde liegen, auch wenn der Ansatz in seiner ganzen Breite erst ab Sekundarstufe II umgesetzt werden kann. Aber Elemente daraus lassen sich auch in der Sekundarstufe I und in der Primarstufe verwenden. Eine Variante dieses Ansatzes der American Association of School Librarians⁵ für allgemein bildende Schulen nennt folgende Lernziele:

⁵ Information Literacy Standards for Student Learning. American Association of School Librarians/Association for Educational Communications and Technology. Chicago, London: ALA 1998. Übersetzung von K.U. Im Original:

The information literate student:

- Accesses information efficiently and effectively;
- Evaluates information critically and competently;
- Uses information effectively and creatively;
- Pursues information related to personal interests;
- Appreciates and enjoys literature and other creative expressions of information;
- Strives for excellence in information-seeking and knowledge generation;
- Contributes positively to the learning community and to society by recognizing the importance of information to a democratic society;

Der informationskompetente Schüler:

1. sucht Informationen erfolgreich und effizient,
2. bewertet Informationen kritisch⁶ und kompetent,
3. verwendet Informationen erfolgreich und kreativ,
4. setzt Informationen für seine persönlichen Interessen ein,
5. schätzt Literatur und andere kreativen Formen der Information und hat Freude daran,
6. bemüht sich um Exzellenz bei der Suche nach Informationen und der Erzeugung neuen Wissens,
7. leistet einen positiven Beitrag zur lernenden Gesellschaft, indem er die Bedeutung der Information für eine demokratische Gesellschaft anerkennt,
8. leistet einen positiven Beitrag zur lernenden Gesellschaft, indem er einen ethischen Gebrauch von Informationen und Informationstechnik macht,
9. leistet einen positiven Beitrag zur lernenden Gesellschaft, indem er sich erfolgreich an Gruppen beteiligt, die Informationen erkunden und vermehren.

Eine ähnliche Idee, allerdings weniger umfassend, wird im Portal www.schulmediothek.de angeboten. Hier werden folgende Phasen des Unterrichts und des Lernprozesses unter Einbeziehung der Schulbibliothek unterschieden:

Orientierung	Begriffliche Aufarbeitung des Themas Klärung von Fachbegriffen, biografischen Daten und einfachen Sachverhalten	Lexika, Handbücher
Analyse	Systematische Recherche inhaltlicher Einzelaspekte und Aufschlüsselung komplexer Zusammenhänge durch W- Fragen (Wer? Was? Warum? Wozu?) Verfertigung von Notizen, Exzerpten und Exzerpieren von Zitaten	Bibliothekskataloge OPAC Suchmaschinen vorstrukturierte Notizbögen, Karteikarten, Notebook
Synthese	Erste Vorstellung eines inhaltlichen Zusammenhangs. Hypothesenbildung, Beurteilung des Materials (ggf. multimedial) nach problemrelevanten Aspekten. Strukturierung der Notizen, Selektion	Mindmap Strukturskizze Gliederung

- Contributes positively to the learning community and to society by practicing ethical behavior in regard to information and information technology;
- Contributes positively to the learning community and to society by participating effectively in groups to pursue and generate information.

⁶ Giles (2002), G.: 'Fair go'? Equality? The people's movement for reconciliation (ANTaR) and critical information literacy. In: Australian-Library-Journal. 51 (3) Aug 2002, p.203-218 = <http://www.alia.org.au/alj/51.3/full.text/fair.go.html>.

	bzw. Ergänzung Ausarbeiten von Zusammenhängen und Lösungsansätzen, Urteilsbildung Ausformulierung von Thesen und Erläuterungen Materialnachweis, Bibliografie	Stichwortkonzept Thesenpapier, Diagramm, Schaubild, Textmanuskript
Präsentation	Referat mit Unterstützung visueller Darstellungsmittel Schriftliche Ausarbeitung Ausstellung	Overheadfolie Präsentationssoftware Hand-out Tafelbild Flipchart Facharbeit

Sehr viel kürzer greift der Ansatz der Bertelsmann-Stiftung, wie er im Projekt *Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft*⁷ in den 1990er-Jahren entwickelt wurde. Dieses Projekt ging von folgenden Beobachtungen hinsichtlich der üblichen Klassenführungen in Bibliotheken aus:

- Unklarheit über die Ziele der Klassenführungen. Oft wird betont, dass es den Schülern Spaß machen müsse – um Spaß zu haben, braucht fast niemand eine Bibliothek. Spaß gehört auf die methodische Ebene.
- Produktions- und Handlungsorientierung als pädagogische Konzepte werden ungenügend aufgegriffen.
- Es werden primär Deutschlehrer angesprochen, obwohl mindestens die Hälfte der Nachfrage junger Zielgruppen in Öffentlichen Bibliotheken sich nicht auf Belletristik bezieht.
- Die Inanspruchnahme der Dienstleistung Klassenführung seitens der Schulen lässt zu wünschen übrig.
- Vor- und Nachbereitungsphasen von Klassenführungen sind oft unbefriedigend gelöst.
- Der Kontakt zwischen Öffentlicher Bibliothek und Schule trägt zu oft zufälligen statt systematischen Charakter.

Im Projekt wurden vier verschiedene Muster für Klassenführungen entwickelt, die aufeinander aufbauen. Entscheidend ist, dass die Schüler im Rahmen einer systematisch betriebenen Kooperation mit den Schulen die aufeinander aufbauenden Veranstaltungen nacheinander durchlaufen. Allen vier Mustern liegt das Modell einer Spielhandlung zugrunde.

- Ein Basisangebot für Grundschüler, die die Bibliothek noch nicht kennen und durch Stöbern, Entdecken, Ratespiele erleben können, was die Bibliothek zu bieten hat.
- Darauf baut ein Spaßtag für Schüler der 2. bis 6. Klasse auf. Hier lernen die Schüler die systematische Aufstellung und den OPAC kennen. Reale

⁷ Vom Entdecker zum Rechercheprofi (1998). Klassenführungen im Projekt Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Gegenstände aus der Erlebniswelt der Kinder werden zu Erzählanlässen und werden mit Geschichten in Büchern in Zusammenhang gebracht.

- Der aufbauende Erlebnistag für Schüler der Sekundarstufe I richtet sich auf die Erkundung der gesamten Bibliothek. Hier gibt es u.a. Übungsaufgaben zum Auffinden von Büchern zu gegebenen Themen und Titeln.
- Beim vierten Muster für Schüler der Sekundarstufe I stehen themenbezogene Informationsrecherchen anhand der Freihandaufstellung, des OPACs und der Internets im Mittelpunkt.

Die verschiedenen Muster werden für die einzelne Bibliothek variiert und zu einem so genannten Spiralcurriculum verbunden, das Klassenführungen in der Bibliothek in Form eines Stufenplans mit Unterrichtseinheiten verknüpft.

Obwohl diese Konzepte erst vor sechs Jahren entwickelt wurden, fallen aus heutiger Sicht doch vier Merkmale ins Auge:

- Das höchste Niveau, das hier angestrebt wird, ist die Beherrschung von Recherchetechniken. Das ist zwar ein Element im Konzept der Informationskompetenz, aber noch weit entfernt davon.
- Die eingesetzten Methoden nehmen kaum auf problemorientiertes Lernen Bezug. Die Schüler lernen nicht, ein vorhandenes Problem in Suchanfragen für die Systematik oder den OPAC zu übersetzen und die gefundenen Ergebnisse zur Problemlösung einzusetzen.
- Die Einbeziehung von Eltern ist schwach entwickelt. Die Einbeziehung der Eltern ist für die Leseförderung aber von entscheidender Bedeutung. Als gelungenes Beispiel weise ich auf das Modell des Lernateliers, wie sich dort die Schulbibliothek nennt, an der Hauptmusikschule Steyr in Österreich⁸ hin.
- Für jede Einheit ist zwar ein Evaluationsbericht vorgesehen, der die Aktivität und die Selbsteinschätzung dokumentiert. Jedoch eine Evaluation der erreichten Effekte bei den Schülern ist nicht vorgesehen außer in Form von Nutzungszahlen (Benutzer, Besucher und Ausleihen).

⁸ Dr. Rudolf Kirchschräger Hauptmusikschule Steyr: Jahresbericht 2003. – www.mhssteyr.eduhi.at/lernatelier.

Auch der PISA-Koffer⁹ des Berliner LISUM steht im Bann eines engen Ansatzes, wenn er auch – sehr positiv – den Aspekt der Kooperation von Schule, Bibliothek und Eltern ausdrücklich einbezieht. Die Bausteine dieses PISA-Koffers, eines Fortbildungsprogramms für Lehrer, umfassen:

1. Lesebiografien der Schüler entdecken und ihr Leseinteresse einfangen. Diese Baustein reflektiert die empirisch belegte Tatsache, dass die meisten Lehrer die Leseinteressen ihrer Schüler kaum kennen.
2. Leseübungen, die vom Buchstaben zur Silbe, von der Silbe zum Wort und weiter zum Satz und zum Text führen. Dieser Baustein soll die Lehrer besser befähigen, Schülern zu helfen, die das schlichte Dekodieren eines Textes nur mangelhaft beherrschen. Eingesetzte Mittel sind z.B. Lückenübungen.
3. Lesestrategien, z.B. ein Lesezeichen, auf dem die Schüler individuelle Lesestrategien im Sinn einer Schrittfolge auswählen können, etwa vor dem Lesen Fragen an den Text entwickeln, wichtige Wörter im Text markieren usw.
4. Leseaufgaben gemäß der Stufung:
 - Informationen aus dem Text ermitteln,
 - textbezogen interpretieren,
 - Texte reflektieren und bewerten,
 - Texte persönlich lesen,
 - Informationen fixieren
5. Lernprozesse. In diesem Baustein soll die Auseinandersetzung mit längeren Texten organisiert werden. Mittel sind beispielsweise:
 - Lesetagebuch, Leseprotokoll,
 - Lesekonferenz,
 - literarisches Gespräch,
 - Lesekiste, d.h. Motive aus Büchern werden sinnlich-haptisch als Papierfigur usw. umgesetzt.
6. Lesekultur. Lesen soll nicht allein unterrichtlich veranlasst sein. Maßnahmen sind z. B. Lesepaten, Schulbibliothek, Aktion *Eine Schule liest ein Buch*.
7. Einbeziehung der Eltern durch Elternabende usw.
8. Kooperationen, beispielsweise mit der Öffentlichen Bibliothek, mit Institutionen der Jugendbuchkultur oder der Leseförderung.

3. Einsatzmöglichkeiten der Schulbibliothek, Kooperationen zwischen Schule und Bibliothek

An Öffentlichen Bibliotheken und Schulbibliotheken sind Schulungen in Informationskompetenz seit längerer Zeit in Spielhandlungen mit Übungsaufgaben eingebettet. Ein frühes Beispiel aus dem Jahr 1989 ist die Bibliotheks-Rallye der Stadtbibliothek Ludwigsburg¹⁰, ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule: Eine Grundschulklasse gelangte über Rutschbahnen in die Kinderbibliothek, musste eine Reihe von Aufgaben lösen, wie z. B. Bücher balancieren und Textstellen aus Büchern malerisch und musikalisch umsetzen. Die Spielhandlung ging von der Frage im Anschluss an den Besuch eines Rockkonzertes

⁹ Kleinschmidt-Bräutigam (2003), Mascha: Der PISA-Koffer des LISUM. In: Nach PISA (2003). Teamarbeit Schule & Bibliothek. Busch, Rolf (Hrsg.) Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 52-66.

¹⁰ Umlauf (1989d), Konrad, zs. mit T. Belgrad u. A. Schau: Bericht über ein Praxisprojekt: das Bibliotheksspiel. In: Bibliotheksdienst 23, S. 118-130.

aus, ob das Saxophon ein Holz- oder Blechblasinstrument sei. Dieser Ansatz des erlebenden Lernens, der ganzheitliche und tätigkeitsorientierte Ansatz ist heute Standard bei entsprechenden Einführungen in Öffentlichen und Schulbibliotheken. Das Spiel inszeniert diejenigen Lernprozesse ganzheitlich, die den Erlebnisqualitäten der alltäglich gestalteten Lebenswelt nahe kommen. So wird das verwirklicht, was wir heute informelles Lernen nennen. Typische Elemente dieser Spielhandlungen – oft nach dem Muster einer Rallye, einer Entdeckungsreise oder einer Weltraumfahrt (Bibliotheksgalaxis) gestaltet – sind beispielsweise:

- Es ist eine handlungsorientierte Aufgabe zu lösen, ein Rätsel zu entschlüsseln, etwas Unbekanntes zu entdecken. Eine Rahmenhandlung wird aufgebaut, oft unterstützt durch einfache Dekorations- und Illusionelemente wie Krepppapier, Displays und Musik. Wichtig sind Spannungselemente und Überraschungen. Beispiele¹¹: Ausflug auf eine unbekannte Insel, Bordparty auf der Titanic, Gespenster im Gruselschloss, Verkleiden und Suche nach einer Schatztruhe.
- Der Weg zur Problemlösung ist mit Aktion, körperlicher Bewegung und praktischem Tun verbunden. Beispielsweise werden Bücher in selbst erfundene Kategorien einsortiert (Kinder erfanden Kategorien wie *Oberlustiges* oder *Zum Heulen*), der Gurkenkönig nach dem Buch von Christine Nöstlinger wird aus Pappmaché gebastelt, eine Theaterszene erfunden und gespielt oder eine Love-Story als Fotoroman¹² erzählt. Phasen mit viel Action müssen mit ruhigeren Phasen wechseln.
- Am Ende steht eine Belohnung. In einem Projekt¹³ des medienpädagogischen Instituts Promedia mit 14 Bibliotheken in der Euregio Aachen war das ein Bibliotheksführerschein und die Teilnahme an einer Verlosung von Buch- und Sachpreisen. Die Stadtbibliothek Brilon vergibt ein von Schulen anerkanntes Zertifikat¹⁴.
- Wichtig ist die Zusammenarbeit mit Schulen und Kindereinrichtungen, um die Zielgruppe zu erreichen. Anknüpfungspunkt kann ein Unterrichtsthema sein¹⁵. Anzustreben ist ein Kooperationsvertrag zwischen Schulen und Bibliothek (seit den 1990er-Jahren in Hamburg¹⁶, nach dem Jahr 2000 auf der Ebene von Ministerium und Bibliotheksverband auch in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Thüringen und Sachsen-Anhalt¹⁷) in Die Stadtbibliothek Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg hat ein Programm aus aufeinander aufbauenden, verbindlich zu durchlaufenden Modulen entwickelt, das auf der Kooperation mit Kindereinrichtungen und Schulen basiert¹⁸.

¹¹ Dudeck (2002), Jochen: Lernen mit allen Sinnen! Spielaktionen in Bibliotheken. In: BuB 54, S. 387-391.

¹² Hütter (2002), Heidelinde: Führungen, Rallyes und eine Nacht mit Liebesgeflüster. In: BuB 54, S. 392-396.

¹³ Wolff (2002), Petra; Silberberg-Schön, Angela: Spannende Suche nach dem Büchergeist. Das Projekt Bibliotheksführerschein. In: BuB 54, S. 400-403.

¹⁴ Hachmann (2005), Ute: Das Spiralcurriculum Lese- und Informationskompetenz der Stadtbibliothek Brilon. In: Bibliothek Forschung und Praxis 29, H. 1, S. 70-73.

¹⁵ Brünle (2005), Elke; Rösler, Karin: Die Stadtbücherei Stuttgart – Lernbegleiter für Schüler und Bildungspartner der Schulen. In: Bibliothek Forschung und Praxis 29, H. 1, S. 109-115.

¹⁶ Lange-Bohauilitzky (2005), Ingrid: Kooperation zwischen Bibliotheken und Schulen in Hamburg. In: Bibliothek Forschung Praxis 29, H. 1, S. 87-90.

¹⁷ Beispiele unter www.bibliothekverband.de/index.html.

¹⁸ Bornett (2005), Christiane; Seewald, Katrin: Bibliothek macht Schule. In: BuB 57, H. 1, S. 57-59.

- Bewährt hat sich, für jeweilige Altersgruppen ad-hoc-abrufbare Module zur Hand zu haben, die auch situativ spontan neu kombiniert werden können. In Dänemark hat das Amt für Bibliothekswesen (Biblioteksstyrelsen) eine elektronische Toolbox für Öffentliche Bibliotheken (BibTeach) entwickelt, die zehn gebrauchsfertige Unterrichtsmodule zur kostenlosen Nutzung enthält¹⁹.

Das Spektrum der Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule und Bibliothek kann hier nur angedeutet werden. Entscheidend ist die Vernetzung von Angeboten der Bibliothek mit dem Unterricht. Anzustreben ist die Verankerung von Bibliotheksbesuchen im Curriculum (u.a. in Hamburg²⁰) oder wenigstens im Rahmen eines offiziellen, d. h. vom Träger anerkannten Projekts wie in Warendorf²¹. Andererseits ist empirisch nachgewiesen, dass Bibliotheken auch ganz unabhängig von ihrer Kooperation mit Schule und Unterricht im Sinn der Chancengleichheit die Differenzen in der von Familie zu Familie unterschiedlich starken, auch schicht- und bildungsabhängigen Leseerziehung im Elternhaus ausgleichen²². Erfolgreich erprobte Kooperationen^{23 24 25 26 27 28 29 30} umfassen:

- Plakataushang in der Schule
- Flyer und Infobriefe informieren die Lehrer über die Angebote der Bibliothek, bevorzugt erfolgt die Verteilung über das Schulamt,
- Offener Abend in der Bibliothek für Lehrer
- Lehrerkonferenz in der Schulbibliothek. Allein die Wahl des Orts bewirkt eine Begegnung, auch wenn die Schulbibliothek nicht Gegenstand der Konferenz ist.
- Informationsveranstaltungen und Fortbildungen für Lehrer, um über Ziele und Bedeutung der Kooperation zu informieren und ein realistisches Bild von den Möglichkeiten der Bibliothek zu geben, z.B. hinsichtlich der Exemplarzahlen bei vielgefragten Titeln oder einer konzeptionellen Verbindung von Einzelaktionen. Die österreichische Offensive, möglichst viele Lehrer bibliothekarisch zu qualifizieren, damit der Mangel an

¹⁹ Schrøder Poulsen (2005), Lene: Der digitale Führer für den Unterricht von Anwendern. In: Bibliotheksdienst 39, H. 4, S. 468-473.

²⁰ Lange-Bohaumilitzky (2005), Ingrid: Kooperation zwischen Bibliotheken und Schulen in Hamburg. In: Bibliothek Forschung Praxis 29, H. 1, S. 87-90.

²¹ Lücke (2005), Birgit: Lernwerkstatt Warendorf. In: Bibliothek Forschung Praxis 29, H. 1, S. 116-119.

²² Lesesozialisation (1993), Bd. 2, S. 146.

²³ Bundy (2002), Alan: Essential connections: school and public libraries for lifelong learning. In: Australian-Library-Journal. 51 (1) Feb 2002, p.47-70.

²⁴ Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft (1997). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. – Vgl. auch Neumann (1988), Helga: Die bildungspolitische und pädagogische Aufgaben von Schulbibliotheken. Würzburg: Königshausen + Neumann, S. 103ff.

²⁵ PISA-Koffer des LISUM. In: Nach PISA (2003). Teamarbeit Schule & Bibliothek. Busch, Rolf (Hrsg.) Bad Honnef: Bock + Herchen.

²⁶ Kunze (2005), Gabriele; Döring, Constanze; Daniel, Frank: Der Schulservice der StadtBiibliothek Köln. In: Bibliothek Forschung und Praxis 29, H. 1, S. 95-100.

²⁷ Auinger (2005), Waltraud: Zusammenarbeit von Bibliotheken und Schulen am Beispiel der Stadt Nürnberg. In: Bibliothek Forschung und Praxis 29, H. 1, S. 105-109.

²⁸ Rasche (2005), Monika; Kocks, Ute: Thementaschen, Chaosspiel und Jüngste Künste. In: Bibliothek Forschung und Praxis 29, H. 1, S. 101-104.

²⁹ Eisel (2005), Christiane: Stadtbücherei Heidelberg – Kompetenzzentrum Schule & Bibliothek. In: Bibliothek Forschung und Praxis 29, H. 1, S. 92-95.

³⁰ Jordan-Bonin (2005), Eva von: sba Frankfurt a.M. – Modell oder Luxus? In: Bibliothek Forschung und Praxis 29, H. 1, S. 83-87.

Öffentlichen Bibliotheken ein Stück weit durch Schulbibliotheken in der Hand von Lehrern ausgeglichen wird, führte zu einer verstärkten Identifizierung von Lehrpersonal und Bibliothek³¹, während, wie mir scheint, das Bibliothekspersonal in Deutschland immer noch weitgehend skeptisch auf Lehreraktivitäten für schulinterne Bibliotheken reagiert.

- Absprache mit den Lehrern, welche Themen im nächsten Schuljahr behandelt werden, so dass die Bibliothek Materialien rechtzeitig zur Verfügung stellen kann
- Das Bibliothekspersonal nimmt an Planungssitzungen der Schule teil, um Angebote der Bibliothek rechtzeitig einbringen zu können, z.B. für Projektwochen
- Information der Eltern zu den Themen Lesen, Bücher, Leseerziehung durch das Bibliothekspersonal während Elternabenden, der Einschulung oder am Tag der offenen Tür
- Elternabend in den Räumen der Schulbibliothek. Bereits der Ort bewirkt eine Begegnung und Neugierde.
- Registrierung der Schulanfänger bei der Einschulung, Ausstellung eines Bibliotheksausweises
- Medienkoffer der Bibliothek für die Schulen. Die Stadtbibliothek Bielefeld³² ergänzte die guten alten Medienboxen, die von vielen Öffentlichen Bibliotheken den Schulen und Kindergärten zur Verfügung gestellt werden, mit thematisch entsprechenden Linklisten auf ihrer Website und mit verstärkter Werbung. Eine Erkenntnis aus einem Kooperationsprojekt um Medienkisten für Kindergärten, das die Stadtbücherei Landshut³³ durchführte, war: Die Erzieherinnen müssen durch Fortbildungen von der Bedeutung und den Methoden der Leseförderung für ihre Zielgruppe erst überzeugt werden.
- Recherche-Übungen in der Bibliothek. Die Schüler lernen einfache Suchstrategien im OPAC und in elektronischen Nachschlagewerken auf CD-ROM.
- Internet-Training-Kurse in der Bibliothek, bei denen es um Suchstrategien und Online-Auskunftsmittel statt um Technik geht³⁴. Allgemein wird beklagt, dass das Thema Internet in der Schule kaum unter dem Gesichtspunkt der Informationsbeschaffung und Informationsbewertung behandelt wird³⁵. Medienvergleichende Schulungen hat die Stadtbibliothek Göppingen etabliert³⁶.
- Klassenführungen
- Bilderbuchkino für Erstklässler
- Unterricht oder Übungen in der Bibliothek, die anhand von Aufgaben mit der Systematik, dem OPAC, ausgewählten Nachschlagewerken,

³¹ Dankert (2003), Birgit: Der Schiefe Turm von PISA. Schulbibliotheken in Deutschland und Österreich. In: BuB 55, S. 314-319.

³² Loest (2003), Klaus-G.: Medien-Box per Internet. Ein Molekül der Hybriden Bibliothek im Praxiseinsatz zwischen Schule und Stadtbibliothek Bielefeld. In: BuB 55, S. 92-96.

³³ Braun (2003), Georg: Große Kisten für kleine Kinder – Ein Projekt der Stadtbücherei Landshut zur Leseförderung im Kindergarten. In: 92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 2002. Frankfurt a.M.: Klostermann (ZfBB Sonderh. 84), S. 55-63.

³⁴ Arnold (2002), J.: Integrated library program. In: School-Libraries-in-Canada. 22 (2) 2002, p.38.

³⁵ Cron (2003), Kurt: Der Lernort Schulbibliothek im Internetgeschehen der Schule. In: 92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 2002. Frankfurt a.M.: Klostermann (ZfBB Sonderh. 84), S. 64-68.

³⁶ Petsonias (2005), Joana: Alles Internet, oder?! In: BuB 57, H. 1, S. 51-54.

Recherchestrategien bekannt machen. Viele Lehrer neigen dazu, ihren Schülern konkret die Bücher zu geben, die sie lesen sollen, statt Methoden zu vermitteln, wie man Informationen sucht, die zur Problemlösung beitragen³⁷.

- Fachunterricht in der Bibliothek
- Ergebnisse des Kreativ-Unterrichts werden in der Bibliothek ausgestellt
- Vorgelesene oder selbst gelesene Stoffe werden in der Schulbibliothek als performatives Produkt (Spielhandlung, Spielszenen) oder als materielles Produkt (Malen, Zeichnen, Werken, Modellieren) dargestellt
- Fest in der Bibliothek
- Von den WWW-Seiten der Schule führen Links zu den Seiten der Bibliothek und insbesondere zum OPAC
- Modenschau nach Kinder- und Jugendmedien-Figuren
- Kinder- und Jugendfilmfestival, bei dem verfilmte Kinder- und Jugendbücher gezeigt werden. Insbesondere Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten bekommen durch Filme eine Lesemotivation.
- Quiz nach Stoffen und Motiven aus Kinder- und Jugendmedien
- Schüler und Lehrer können über den OPAC Medien bestellen, bekommen sie in die Schule geliefert und können sie dort wieder zurückgeben
- Gemeinsame Medienproduktionsprojekte, z.B. die Produktion einer CD-ROM zur Ortsgeschichte
- Einführung in die Buchherstellung in der Schulbibliothek
- Lesenacht
- Begegnung mit einem Medienproduzenten (Autor, Filmemacher, Spiele-Programmierer usw.): Ausstellung über die Person, Vorbereitung und Durchführung seines Besuchs in der Schulbibliothek, Nachbereitung z.B. in Form von Informationsaufgaben
- Die Bibliothek organisiert Schreib- und Lesewettbewerbe oder Vorlesewettbewerbe oder –festivals
- Die Schüler führen ein Lesetagebuch, in das sie Kommentare zu ihren Lektüren eintragen und notieren, auf welche Weise sie zu der betreffenden Lektüre gekommen sind
- Hausaufgabenhilfe in der Bibliothek
- Medienpräsentationen im Unterricht
- Zusammenarbeit mit der Schülerzeitung, beispielsweise Schüler stellen Bücher aus der Schulbibliothek vor
- Schüler arbeiten in der Schulbibliothek mit. Die Übernahme von Verantwortung führt zu starken Identifikationen. Die Schüler erhalten anfangs eine Schulung und übernehmen klar abgegrenzte Aufgaben³⁸.

Die Kooperation muss vom Bedarf ausgehen. Freilich schätzen Bibliothekare und Lehrer den Bedarf der Schüler teilweise unterschiedlich ein. Manche Lehrer argwöhnen, die Schüler stoßen in der Bibliothek auf Materialien, die nicht schülergeeignet seien. Basis der Zusammenarbeit müssen aber Lernziele und Curriculum der Schule sein. Andererseits müssen Schüler die Öffentliche Bibliothek

³⁷ Cron (2003), Kurt: Der Lernort Schulbibliothek im Internetgeschehen der Schule. In: 92. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 2002. Frankfurt a.M.: Klostermann (ZfBB Sonderh. 84), S. 64-68.

³⁸ Nein (2003), Ken: Das Info-Labor der Johann-Peter-Hebel-Grundschule, Berlin. In: Nach PISA (2003). Teamarbeit Schule & Bibliothek. Busch, Rolf (Hrsg.) Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 85-94.

und deren Medien auch als außerschulischen Raum erleben können und dort andere als von den Lehrern sanktionierte Lesestoffe finden.

Nach einer australischen Untersuchung braucht es drei Jahre, um eine begonnene Kooperation zwischen Schule und Bibliothek zu etablieren und über die personengebundenen Aktivitäten hinaus zu stabilisieren³⁹.

4. Lernarrangements

Das Konzept des Lernarrangements ist geeignet, den Anspruch, der sich mit dem Ansatz der Informationskompetenz als Grundlage selbstgesteuerten Lernens verbindet, hinsichtlich der Medienpräsentation zu realisieren.

Ein Lernarrangement ist zielgruppenorientierte Bündelung der Elemente

- Lernanlass,
- Lernbegleitung,
- Lernort und
- Lernstoff.

Es hat folgende Funktionen:

1. eine emotional-motivationale Funktion. Diese reflektiert die Erkenntnis, dass für die Entscheidung, Lernanlässe überhaupt wahrzunehmen, eine emotionale Beteiligung des Lernenden am Thema, auch an möglichen Lernformen Voraussetzung ist. Erst emotionale Verknüpfungen, das Erlebnis, *dass mich die Sache angeht*, erlaubt es, Sinnbezüge herzustellen und als Konsequenz einerseits fehlendes Wissen zu erkennen, andererseits angebotenes Wissen als adaptierenswert einzustufen.
2. eine inhaltliche Funktion. Sie bezieht sich durchaus auf den angebotenen Lernstoff, aber davor noch auf
 - a. die Vermittlung einer Lernkompetenz, die es erst erlaubt, den Inhalt aufzunehmen, zu verarbeiten und zu erinnern,
 - b. Lernkontakte zu anderen Personen, die denselben Inhalt sich aneignen möchten,
 - c. konkrete Lernangebote, sei es Unterricht oder Medien.

In Bezug auf Bibliotheken kann das Konzept des Lernarrangements Folgendes bedeuten. Hier sind maßgeblich Erkenntnisse aus dem Projekt EFIL (Entwicklung und Förderung innovativer Lernarrangements) des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung und der Stadtbücherei Stuttgart eingegangen⁴⁰:

³⁹ Bundy (2002), Alan: Essential connections: school and public libraries for lifelong learning. In: Australian-Library-Journal. 51 (1) Feb 2002, p.47-70, hier S. 55.

⁴⁰ Vgl. Jouly (1996), Hannelore: Bibliotheken, Stützpunkte und Atelier für selbstgesteuertes Lernen = www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/jouly1.htm
Auer (1997), Johannes: Bibliothek als Lernort, Stadtbücherei Stuttgart = www.s.shuttle.de/buecherei/druck/auer4.htm
Auer (1998), Johannes: Vom futuristischen leses@lon zur Bibliothek 21 =

- In den Räumen der Bibliothek ist Mediennutzung verschiedenster Art möglich, vom Schmökern über Kopieren aus Büchern bis hin zum Downloaden aus dem Internet, sowohl individuell wie in Gruppen.
- In der Bibliothek wird durch Veranstaltungen, bereits durch Display, Raumorganisation und Warenleitbilder⁴¹ eine einladende Atmosphäre erzeugt, die neugierig macht, zu Entdeckungen verlockt, Lust auf Unbekanntes weckt.
- Da Lernen und Mediennutzung für die Schüler einerseits den curricularen Strukturen folgt (z. B. Vulkane gehören in die Geografie), andererseits auch unabhängig vom Unterricht gegenstands-, problemlösungs- und anlassbezogen ist⁴², müssen beide Orientierungen berücksichtigt werden. Es bieten sich Erschließungsstrukturen an, die einerseits auf die Schulfächer Bezug nehmen, andererseits freizeitorientierte Themen zusammenstellen.

Als Beispiel kann auf die Bestandspräsentation der Dresdner Jugendbibliothek unter dem trendigen Namen *medien@age*⁴³ verwiesen werden. Hier werden die Medien nicht nach einer herkömmlichen Systematik, sondern in folgenden Interessenkreisen präsentiert:

- Fundgrube Unterricht, weiter unterteilt nach 15 Schulfächern,
- Job & Karriere,
- Digitale Welt,
- Reisen & Wandern,
- Freizeit & Sport,
- Lifestyle & Party,
- Was Ihr schon immer über Sex wissen wolltet,
- V.I.P.,
- Ratlos,
- Unbegreifliches,
- Rund um Dresden.

<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/bibliothekkarstag98.htm>

Bussmann (1998), Ingrid: Bibliothek 21 - Modell eines modernen Stützpunkts für das selbstgesteuerte lebenslange Lernen =

http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/bussmann_lernen.htm

Jouly (1999), Hannelore: Begegnung mit dem Unerwarteten = <http://www.die-frankfurt.de/zeitschrift/499/Begegnung.htm>

Bibliothek 21 in Stuttgart 21, Raumprogramm (1998) =

http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/b21/b21_rp.htm

Bibliothek 21 FAQ - oft gestellte Fragen (2000) =

<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/b21/b21faq.htm>

Bussmann (2001), Ingrid: Die Bibliothek als Atelier des innovativen Lernens. In: Bibliothek in der Wissensgesellschaft. Festschrift für Peter Vodosek. Hrsg. von Askan Blum. München: Saur 2001, S. 186-191. - Bibliotheken und lebenslanges Lernen (2001). Stang, Richard; Puhl, Achim (Hrsg.). Bielefeld: Bertelsmann.

41 Kreft (1993), Wilhelm: Ladenplanung. Leinfelden-Echterdingen: Koch.

42 Umlauf (1989), Konrad: Bestandserschließung und Bestandspräsentation in der Öffentlichen Bibliothek. In: Bibliothek 13, S. 269-275.

43 Rabe (2000), Roman: Willkommen bei *medien@ge*! Neue Dresdner Jugendbibliothek eröffnet. In: BuB 52, S. 599-604.

5. Räumliche und organisatorische Voraussetzungen gelingender Kooperation

Mehrere Bundesländer, so Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen haben Kooperationsvereinbarungen zwischen der regionalen Gliederung des Deutschen Bibliotheksverbands und dem Kultusministerium abgeschlossen, um die Kooperation zwischen Bibliotheken und Schulen aus dem Bereich subjektiver und zufälliger Initiativen herauszunehmen. Weiter gehen Projekte in Niedersachsen⁴⁴ und Nordrhein-Westfalen⁴⁵, in denen die Kooperation systematisch organisiert wird. Wichtige Kooperationsschritte sind:

- Der Schul- und Bibliotheksträger beruft eine gemeinsame Projektgruppe ein.
- Die Projektgruppe legt den Rahmen für Ziele und Inhalte der Kooperationen sowie Evaluationsmaßstäbe fest.
- Lehrer und Bibliothekspersonal werden umfassend informiert.
- Untergruppen unter Einbeziehung weiterer Lehrer und Bibliothekare werden gebildet, und zwar nach Schularten und/oder regional.
- In den Lehrer- bzw. Schulkonferenzen wird informiert und Projektplanungen werden verabschiedet.
- Projekte werden durchgeführt und dokumentiert, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.
- Erfahrungsaustausch in den Projektgruppen.
- Laufende Evaluation der durchgeführten Projekte anhand einheitlicher Kriterien wie z. B. Tests der Lesefähigkeiten oder Teilnehmerzahlen in Bibliotheken.

Eine ähnliche Grundstruktur muss für schulinterne Bibliotheken geschaffen werden. Andernfalls bleibt auch hier die Kooperation dem Zufall und der Initiative einzelner Personen überlassen.

Deshalb sollen hier organisatorische und räumliche Voraussetzungen für die gelingende Kooperation von Schule und Bibliothek – ob Öffentliche Bibliothek oder schulinterne Bibliothek – angesprochen werden; sie sind inspiriert von den Standards für die Vermittlung von Informationskompetenz an der Hochschule⁴⁶. Auch wenn nur ein Teil dieser Voraussetzungen erfüllt sind, können beachtliche Erfolge erzielt werden.

Das schulbezogene Konzept der Bibliothek

- beruht auf der Grundlage des Leitbilds der Bibliothek
- wird von der Bibliotheksleitung gefördert und vertreten,
- wird von der Schulleitung gefördert und vertreten,
- ist erarbeitet in Kooperation mit der Schule,

⁴⁴ Rogge (2003), Birgit; Carstensen, Kirsten: Schule und Öffentliche Bibliothek, neue Wege der Zusammenarbeit in Buxtehude. In: Nach PISA (2003). Teamarbeit Schule & Bibliothek. Busch, Rolf (Hrsg.) Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 143-158.

⁴⁵ Lander (2003), Heike; Gincel-Reinhardt, Michael: Medienpartner Bibliothek und Schule, Lese- und Informationskompetenz NRW. In: Nach PISA (2003). Teamarbeit Schule & Bibliothek. Busch, Rolf (Hrsg.) Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 71-83.

⁴⁶ Nilges (2003), Annemarie; Reessing-Fidorra, Marianne; Vogt, Renate: Standards für die Vermittlung von Informationskompetenz an der Hochschule. In: Bibliotheksdienst 37, S. 463-465.

- ist in das Curriculum eingebunden und bietet (fast) allen Schulfächern Anknüpfungspunkte,
- richtet sich an Zielgruppen differenziert nach Klassenstufe und ggf. nach Schulart,
- bezieht Lehrer und Schüler mit ein,
- berücksichtigt den tatsächlichen Bedarf und die Voraussetzungen der jeweiligen Zielgruppe,
- unterliegt einer permanenten Erfolgskontrolle,
- versteht die Bibliothek als lernende Organisation⁴⁷, die ihre Organisationskultur und Organisationsstrukturen so gestaltet,
 - dass diese ständig neuen Erfordernissen angepasst werden können,
 - dass die Organisationsstrukturen die permanente Fortbildung der Mitarbeiter fördern,
 - dass Innovation der Normalzustand wird.

Das Bibliothekspersonal

- ist fachlich kompetent und wird von den Lehrern als Partner akzeptiert,
- verbessert seine Kompetenzen durch entsprechende Fortbildungen,
- plant und organisiert Angebote der Bibliothek sorgfältig unter Berücksichtigung der räumlichen und technischen Gegebenheiten und des unterrichtlichen Bedarfs,
- sucht das Feedback und den Erfahrungsaustausch mit Kollegen, um laufend das Konzept und seine Durchführung zu verbessern.

Die Lehrer aller Schulfächer

- sind über die Angebote der Bibliothek informiert,
- werden über die Nutzungs- und Einsatzmöglichkeiten der Bibliothek in Bezug auf den Unterricht fortgebildet,
- setzen in Bezug auf die Bibliothek Konzepte des selbstgesteuerten Lernens ein, verstehen sich also als Moderatoren des Lernprozesses der Schüler,
- finden bei ihrer Kooperation mit der Bibliothek Unterstützung im Kollegium und besonders seitens der Schulleitung.

Die Räume der Bibliothek

- erfüllen die unterschiedlichen Anforderungen
 - für Einzel- oder Kleingruppenarbeit,
 - für multimedialen Unterricht,
 - für Präsentationen für größere Gruppen,
 - als Freizeitort für die Schüler, beispielsweise Sitzgruppen und Lümmelplätze,
- verfügen über eine geeignete technische Ausstattung in Bezug auf den Erwerb von Medienkompetenz und den Umgang mit Medien⁴⁸:
 - Tafel,

⁴⁷ Puhl (2001), Achim: Organisationen im Umbruch. In: Bibliotheken und lebenslanges Lernen (2001). Stang, Richard; Puhl, Achim (Hrsg.). Bielefeld: W. Bertelsmann, S. 149-158.

⁴⁸ Thoma (2003), Joachim: Von der Schulbibliothek zum multimedialen Wissenszentrum. In: Nach PISA (2003). Teamarbeit Schule & Bibliothek. Busch, Rolf (Hrsg.) Bad Honnef: Bock + Herchen, S. 67-70.

- Flip-Chart,
- Overheadprojektor,
- PC mit Beamer,
- PCs für die Teilnehmer mit Software für Multimedia- und Textverarbeitung sowie Präsentationen und Internet-Zugang,
- Kopiergerät,
- Laminator und Bindegerät zur dauerhaften Präsentation von Arbeitsergebnissen,
- Schneidemaschine,
- Drucker mit Fotoprint,
- Digitalkamera,
- Videokamera,
- CD-/DVD-Player,
- Digitales Videobearbeitungssystem,
- Kabel- oder Satellitenanschluss,
- Fernseher.
- sind leicht zugänglich, und die Belegung ist transparent, um Konflikte zwischen Klassen oder Gruppen, die die Bibliothek gleichzeitig nutzen wollen, auszuschließen.

Die Ausstattung

- wird regelmäßig gewartet und ist betriebstechnisch möglichst störungsfrei angelegt,
- ist aktuell und bezieht Medien für den Freizeitbedarf der Schüler mit ein,
- wird ergänzt durch ein Notebook mit tragbarem Beamer sowie einen Moderatenkoffer für Veranstaltungen außerhalb der Bibliothek.

Veranstaltungen werden vorbereitet durch

- rechtzeitige Buchung der Räumlichkeiten mit der notwendigen Zusatzausstattung,
- Information der Mitarbeiter, die für die Vorbereitung des Raumes und das Aufräumen zuständig sind.

Das Marketing

- folgt einem differenziertem Gesamtkonzept der Bibliothek, in dem Zuständigkeiten, Instrumente und Organisation festgelegt sind,
- berücksichtigt bei der Wahl der Mittel die jeweilige Zielgruppe (Plakate, Serienbriefe, E-Mails, Newsletter, Flyer, Ankündigungen über die Homepage der Bibliothek bzw. der Schule, Durchsagen, Presseartikel).

6. Zur Bezeichnung der Schulbibliothek

Schulbibliothek klingt weder sexy noch cool, und Mediothek oder Schulmediothek hört sich unbeholfen wie Mobiltelefon an. In Deutschland bezeichnen wir Mobiltelefone mit dem im Englischen nicht existierenden, englisch klingenden Wort *Handy*. Dem folgenden Strukturschema kann man windschnittig-denglische Bezeichnungen für die Schulbibliothek entnehmen:

Book Computer Information (Self)instruction (Self)learning Library Media Reading Reference	(and ~)	center corner counter desk facility lab Labor laboratory pool services window
--	---------	---

Das Schema erlaubt, $2^2 \times 8^2 \times 11 = 2.816$ Bezeichnungen für die Schulbibliothek zu generieren, z. B.

Information center,
Self learning pool,
Book and computer lab
Library and self instruction services,
Learning and media window,
Reference and self learning corner,
usw.

Wie der Schülerjargon das abkürzt, überlasse ich Ihrer Fantasie.

7. Vortragsfolien



Schule, Bibliothek, Schulbibliothek

1. Funktionen von Schulbibliotheken
2. Informationskompetenz
3. Einsatzmöglichkeiten der Schulbibliothek, Kooperationen zwischen Schule und Bibliothek
4. Lernarrangements
5. Räumliche und organisatorische Voraussetzungen gelingender Kooperation
6. Zur Bezeichnung der Schulbibliothek

1/43



1.1 Funktionen von Schulbibliotheken

1. Fach- und Unterrichtsraum
2. mediengestützte Unterrichtsergänzung
 - Fragen im Unterricht: Nachschlagewerke, Online-Recherchen
 - Materialien für den Unterricht
3. Unterrichtsvor- und -nachbereitung durch Schüler/innen u. Lehrer/innen
 - Hausaufgaben
 - weiterführende Lektüren u. Informationen
 - Informationssuche im Internet
 - Fachzeitschriften, didaktische Handreichungen

2/43



1.2 Funktionen von Schulbibliotheken

4. Freizeitort für die Schüler/innen

- Treffpunkt
- Schmökern
- Spielen
- Medien für die Freizeit ausleihen

3/43



1.3 Funktionen von Schulbibliotheken

Schulbibliothek soll fördern:

- Informationskompetenz,
- analytische und synthetische Urteilskraft,
- Medienkompetenz,
- Lesekompetenz,
- soziale Kompetenz

4/43

1.4 Funktionen von Schulbibliotheken

Schulbibliothek soll verschiedene Formen des Lernens befördern:

- Selbstgesteuertes Lernen,
- partnerschaftliches Lernen,
- multimediales Lernen,
- handlungs- und produktorientiertes Lernen,
- fachübergreifendes Lernen,
- methodisches und wissenschaftspropädeutisches Lernen

5/43

2.1 Informationskompetenz - Lesekompetenz

Lesekompetenz laut PISA: geschriebene Texte

- unterschiedlicher Art
- in ihren Aussagen
- in ihren Absichten
- in ihrer formalen Struktur
- zu verstehen
- in einen Zusammenhang einzuordnen
- für verschiedene Zwecke sachgerecht zu nutzen.

6/43



2.2 Lesekompetenz – PISA Elementarstufe

Schüler können

- Informationen ermitteln:
explizite Informationen ermitteln, wenn
keine konkurrierende Information
- textbezogenes Interpretieren: einen relativ
auffälligen Hauptgedanken bei einem
vertrauten Thema erkennen
- Reflektieren und Bewerten: einfache
Verbindungen zwischen Text u.
Alltagswissen herstellen, relevante Faktoren
werden genannt

7/43



2.3 Lesekompetenz – PISA Expertenstufe

Schüler können

- Informationen ermitteln:
tief eingebettete Informationen indirekt
erschließen
- textbezogenes Interpretieren: unvertrautes
Thema und Format detailliert verstehen
- Reflektieren und Bewerten: Text mittels
Spezialwissen kritisch bewerten, auch wenn
die relevanten Konzepte den Erwartungen
widersprechen

8/43

2.4 Lesekompetenz in PISA

Enger Ansatz:

- Ausgangspunkt ist ein jeweils gegebener Text

Informationskompetenz:

- relevanten Text erst finden
- schließt Lesekompetenz ein
- qualifizierte Nutzung: in ethischer Weise
- kein innerschulischer Maßstab, sondern lebensnah

9/43

2.5 Informationskompetenz – Lernziele, Arbeitsergebnisse

Association of College and Research Libraries
(ACRL) – Standards

Struktur:

- 5 Lernziele: z.B. Art und Umfang der benötigten Information erkennen
 - je 3-7 Leistungsindikatoren: z.B. unterschiedliche Typen und Formate potenzieller Informationsquellen identifizieren
 - je 2-5 Arbeitsergebnisse: z.B. zwischen primären und sekundären Informationsquellen unterscheiden

10/43



2.5 Informationskompetenz – Lernziele 1-3

1. Art und Umfang der benötigten Information zu erkennen,
2. sich auf effiziente und effektive Weise Zugang zu diesen Informationen zu verschaffen,
3. die Informationen zu evaluieren und in das eigene Wissen und Wertesystem zu integrieren,

11/43



2.6 Informationskompetenz – Lernziele 4-5

4. die Informationen sowohl als Individuum wie auch als Gruppenmitglied effektiv zu nutzen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen,
5. schließlich die Informationen ethisch und legal zu nutzen und viele der ökonomischen, rechtlichen und sozialen Streitfragen hinsichtlich der Informationsnutzung zu verstehen.

Lesekompetenz = Lernziele 3 und 4

12/43

2.7 Informationskompetenz – Lernziel 1

Art und Umfang der benötigten Information erkennen. Leistungsindikatoren:

1. den Informationsbedarf definieren und artikulieren
2. unterschiedliche Typen von Informationsquellen identifizieren
3. Kosten und Nutzen der Beschaffung benötigter Information erkennen
4. Art und Umfang der benötigten Information überprüfen

13/43

2.8 Informationskompetenz – Lernziel 1, Leistungsindikator 1

den Informationsbedarf definieren und artikulieren. Arbeitsergebnisse:

- a. berät sich mit Lehrenden u. nimmt teil an Diskussionen, um die benötigten Informationen zu konkretisieren
- b. entwickelt Thesen u. formuliert Fragen, die auf den benötigten Informationen basieren
- c. ...

14/43



2.9 Informationskompetenz – Lernziel 1, Leistungsindikator 2

unterschiedliche Typen und Formate
potenzieller Informationsquellen
identifizieren. Arbeitsergebnisse:

- a. stellt den Wert und die Unterschiede
potenzieller Informationsquellen mit ihren
Varianten an medialen Formaten fest
- b. unterscheidet zwischen primären und
sekundären Informationsquellen
- c. ...

15/43



2.10 Informationskompetenz – Lernziel 2, Leistungsindikatoren 1-3

sich effizienten und effektiven Zugang zu den
benötigten Informationen verschaffen.

Leistungsindikatoren:

1. die am besten geeigneten
Untersuchungsmethoden bzw.
Retrievalsysteme auswählen
2. effektive Suchstrategien konstruieren und
anwenden
3. Informationen online oder persönlich
recherchieren und dabei eine Vielzahl von
Methoden einsetzen

16/43



2.10 Informationskompetenz – Lernziel 2, Leistungsindikatoren 4-5

sich effizienten und effektiven Zugang zu den benötigten Informationen verschaffen.

Leistungsindikatoren:

4. erforderlichenfalls die Suchstrategie verfeinern
5. die Informationen und ihre Quellen exzerpieren, speichern und verwalten:
als Quelle pauschal „Internet“ ist nicht zulässig

17/43



2.10 Informationskompetenz – Lernziel 2, Leistungsindikator 5

Quellen exzerpieren, speichern und verwalten.

Arbeitsergebnisse:

- a. die am besten geeigneten Techniken für das Ermitteln der benötigten Information auswählen können
- b. Informationsquellen verschiedener Art (Buch, Aufsatz, Online-Publikation) richtig zitieren können
- c. ...

18/43



2.11 Informationskompetenz – Lernziel 3, Leistungsindikatoren 1-4

Informationen und Quellen kritisch evaluieren und in das eigene Wissen und Wertesystem integrieren. Leistungsindikatoren:

1. aus den gesammelten Informationen die Hauptthesen erfassen
2. Informationen und Quellen anhand selbst formulierter Kriterien bewerten
3. die wesentlichen Ideen verbinden, um neue Konzepte zu entwickeln
4. ...

19/43



2.12 Informationskompetenz – Lernziel 3, Leistungsindikatoren 5-7

Informationen und Quellen kritisch evaluieren und in das eigene Wissen und Wertesystem integrieren. Leistungsindikatoren:

5. bestimmen, ob das neu gewonnene Wissen für das individuelle Wertesystem von Bedeutung ist
6. die Gültigkeit des gewonnenen Verständnisses der Informationen durch den Diskurs mit anderen Personen usw. überprüfen
7. ...

20/43



2.12 Informationskompetenz – Lernziel 3, Leistungsindikator 1

aus den gesammelten Informationen die Hauptthesen erfassen. Arbeitsergebnisse:

- a. erarbeitet aus einem Text die wichtigsten Ideen und Thesen
- b. formuliert den Textinhalt mit eigenen Worten und wählt die passenden Daten aus
- c. identifiziert das wortwörtliche Material, das zitiert werden kann

21/43



2.13 Informationskompetenz – Lernziel 4, Leistungsindikatoren

Informationen sowohl individuell wie auch in der Gruppe effektiv nutzen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Leistungsindikatoren:

1. neue und vorhandene Informationen bei der Planung oder Entwicklung eines Produkts oder einer Präsentation verwenden
2. den Entwicklungsprozess eines Produkts oder einer Präsentation überprüfen
3. ... an andere vermitteln

22/43



2.14 Informationskompetenz – Lernziel 4, Leistungsindikator 3

Produkt oder Präsentation effektiv an andere vermitteln. Arbeitsergebnisse:

- a. wählt ein Medium oder ein Format aus, das am besten dem Zweck des Produkts und den Adressaten entspricht
- b. kommuniziert klar und in einem Stil, der den Adressaten entspricht
- c. ...

23/43



2.15 Informationskompetenz – Lernziel 5

ökonomische, rechtliche und soziale Streitfragen verstehen, die mit der Nutzung von Informationen zusammenhängen; die Information in ethischer und legaler Weise nutzen, z.B.

- keinen geistigen Diebstahl begehen
- Netiquette
- Computer und Bücher nicht beschädigen
- Informationen nicht zum Schaden einsetzen
- usw.

24/43



2.16 Informationskompetenz – Variante für Schulbibliotheken 1-5

1. sucht Informationen erfolgreich und effizient,
2. bewertet Informationen kritisch und kompetent
3. verwendet Informationen erfolgreich und kreativ,
4. setzt Informationen für seine persönlichen Interessen ein,
5. schätzt Literatur und andere kreativen Formen der Information und hat Freude daran,

25/43



2.17 Informationskompetenz – Variante für Schulbibliotheken 6-9

6. bemüht sich um Exzellenz bei der Suche nach Informationen und der Erzeugung neuen Wissens,
7. anerkennt die Bedeutung der Information für eine demokratische Gesellschaft,
8. macht einen ethischen Gebrauch von Informationen und Informationstechnik,
9. leistet einen positiven Beitrag zur lernenden Gesellschaft, indem er sich erfolgreich an Gruppen beteiligt, die Informationen erkunden und vermehren

26/43



2.18 Informationskompetenz – Grundmuster

- Phase 1: Orientierung:
 - Lexika, Handbücher
- Phase 2: Analyse
 - Bibliothekskatalog, Suchmaschinen
 - Notizbögen
- Phase 3: Synthese
 - Mindmap
 - Gliederung
- Phase 4: Präsentation der Ergebnisse
 - Präsentationsfolien, -software
 - Ausstellung, Wandzeitung

27/43



3.1 Einsatzmöglichkeiten im Unterricht

Vermittlung von Informationskompetenz in
Spielhandlungen (erlebend,
handlungsorientiert, ganzheitlich):

- handlungsorientierte Aufgabe lösen,
Rahmenhandlung mit Deko und Display,
Spannungselemente und Überraschungen
- Weg zur Problemlösung: körperliche Aktion,
praktisches Tun: Bücher in selbst erfundene
Kategorien einsortieren, Gurkenkönig
basteln...
- Belohnung: Bibliotheksführerschein,
Privilegien

28/43

3.2 Kooperationen

1

weniger die Existenz einer Schulbibliothek
fördert die Informations- und
Lesekompetenz der Schüler

vielmehr die Vernetzung von Angeboten der
Schulbibliothek mit dem Unterricht

- Plakataushang
- Flyer und Infobriefe, Mails an die Lehrer
- offener Abend für Lehrer
- Lehrerkonferenz in der Schulbibliothek
- Infoveranstaltung für Lehrer: Ziele und Nutzungsmöglichkeiten

29/43

3.3 Kooperationen

2

- Absprache mit den Lehrern über Medienbedarf
- Bibliothekspersonal nimmt an Planungssitzungen der Schule teil
- Bibliothekspersonal informiert Eltern über Lesen, Bücher, Leseerziehung
- Elternabend in der Schulbibliothek
- Registrierung der Schulanfänger
- Medienkoffer
- Recherche-Übungen
- Internet-Training zur Informationssuche

30/43



3.4 Kooperationen

3

- Klassenführungen
- Bilderbuchkino für Erstklässler
- Unterricht in der Bibliothek
- Ergebnisse des Kreativ-Unterricht in der Bibliothek ausstellen
- Lektüre-Stoffe als performatives oder materielles Produkt in der Bibliothek
- Fest in der Bibliothek
- Modenschau nach Figuren aus Kinderbüchern

31/43



3.5 Kooperationen

4

- Filmfestival mit KJ-Buch-Verfilmungen
- Quiz nach Stoffen und Motiven aus KJ-Büchern
- Lieferdienst an Schulklassen und Lehrer
- gemeinsame Medienproduktionen
- Einführung in die Buchherstellung
- Lesenacht
- Begegnung mit einem Medienproduzenten, Autor...
- Schreib- und Lesewettbewerbe, Vorlesewettbewerbe

32/43



3.6 Kooperationen 5

- Lesetagebuch
- Hausaufgabenhilfe in der Bibliothek
- Medienpräsentationen im Unterricht
- Zusammenarbeit mit der Schülerzeitung
- Schüler arbeiten in der Schulbibliothek mit, übernehmen Verantwortung

Bezug:

- schulischer Bedarf
- und Freizeitbedarf der Schüler

33/43



4 Lernarrangements

Medienpräsentation

- emotional-motivational
- und inhaltlich
- gemäß curricularer Strukturen
- und gemäß Freizeitinteressen der Schüler/innen
- Themengruppen nach Schulfächern
- nach: Boys'n'Girls, V.I.P., Ratlos, Lifestyle...

34/43



5.1 Räumliche und organisatorische Voraussetzungen - Konzept

Konzept der Bibliothek

- beruht auf dem Leitbild
- wird von der Bibliotheksleitung vertreten
- wird von der Schulleitung vertreten
- ist erarbeitet in Kooperation mit der Schule
- ist in das Curriculum aller Fächer eingebunden
- richtet sich an Zielgruppen differenziert nach Klassenstufen
- bezieht Lehrer und Schüler mit ein
- unterliegt e. permanenten Erfolgskontrolle

35/43



5.2 Räumliche und organisatorische Voraussetzungen – Bibl.personal

Das Bibliothekspersonal

- ist kompetent und wird von den Lehrern akzeptiert
- verbessert seine Kompetenzen durch Fortbildung
- plant für den schulischen Bedarf
- sucht das Feedback mit Kollegen

36/43



5.3 Räumliche und organisatorische Voraussetzungen - Lehrer

Die Lehrer aller Fächer

- sind über die Angebote der Bibliothek informiert,
- bilden sich über die Nutzungs- und Einsatzmöglichkeiten der Bibliothek in Bezug auf den Unterricht fort,
- setzen in Bezug auf die Bibliothek Konzepte des selbstgesteuerten Lernens ein,
- finden bei ihrer Kooperation mit der Bibliothek Unterstützung im Kollegium und besonders seitens der Schulleitung

37/43



5.4 Räumliche und organisatorische Voraussetzungen - Räume

Die Räume der Bibliothek erfüllen die unterschiedlichen Anforderungen

- für Einzel- oder Kleingruppenarbeit,
- für multimedialen Unterricht,
- für Präsentationen für größere Gruppen,
- als Freizeitort für die Schüler, beispielsweise Sitzgruppen und Lümmelplätze,
- sind leicht zugänglich, und die Belegung ist transparent

38/43



5.5 Räumliche und organisatorische Voraussetzungen - Technik

- Tafel, Flip-Chart,
- Overheadprojektor, PC mit Beamer,
- PCs für die Teilnehmer
- Kopiergerät,
- Drucker mit Fotoprint,
- Digitalkamera, Videokamera,
- CD-/DVD-Player,
- Digitales Videobearbeitungssystem,
- Kabel- oder Satellitenanschluss,
- Fernseher

39/43



5.6 Räumliche und organisatorische Voraussetzungen - Ausstattung

Die Ausstattung

- wird regelmäßig gewartet und ist betriebstechnisch möglichst störungsfrei angelegt,
- ist aktuell und bezieht Medien für den Freizeitbedarf der Schüler mit ein,
- wird ergänzt durch ein Notebook mit tragbarem Beamer sowie einen Moderatenkoffer für Veranstaltungen außerhalb der Bibliothek

40/43



5.7 Räumliche und organisatorische Voraussetzungen - Veranstaltungen

Veranstaltungen werden vorbereitet durch

- rechtzeitige Buchung der Räumlichkeiten mit der notwendigen Zusatzausstattung,
- Information der Mitarbeiter, die für die Vorbereitung des Raumes und das Aufräumen zuständig sind

41/43



5.8 Räumliche und organisatorische Voraussetzungen - Marketing

Das Marketing

- folgt einem differenziertem Gesamtkonzept der Bibliothek, in dem Zuständigkeiten, Instrumente und Organisation festgelegt sind,
- berücksichtigt bei der Wahl der Mittel die jeweilige Zielgruppe (Plakate, Serienbriefe, E-Mails, Newsletter, Flyer, Ankündigungen über die Homepage der Bibliothek bzw. der Schule, Durchsagen, Presseartikel).

42/43



6 Zur Bezeichnung der Schulbibliothek

Schulbibliothek, -mediothek:
Mobiltelefon oder Handy?

Book Computer Information (Self)instruction (Self)learning Library Media Reading Reference	(and ~)	center corner counter desk facility lab Labor laboratory pool services window
---	----------------	--

$2^2 \times 8^2 \times 11 = 2.816$ Bezeichnungen

43/43